

INHALT

- | | | | |
|-------|---|-------|---|
| 1-3 | „Die Selbstbestimmung des Menschen im Blick haben“ - 3. „AAL-Kongress“ in Berlin | 19 | „BUS“-Projekt: Auf dem Weg zum Traumberuf |
| 4-5 | „SAMDY“ - Mehr Zeit für das Wesentliche | 20 | Zu Besuch im Landtag // Konzern-MAV auf dem Prüfstand |
| 6-7 | Sechs „ganz normale“ Jobs | 21 | Haitianischer Erzbischof besucht Emscher-Werkstatt // Teilhabe - in allen Lebenssituationen |
| 8-9 | Gertrud Wilms erhält Bundesverdienstkreuz am Bande // Regionalkonferenzen: Von „Zuhörräumen“ und „Stimmungsbildern“ | 22 | Ehrenamt: Caritas unterstützt Ehrenamtliche |
| 10-12 | Kommt die Reform der Eingliederungshilfe? | 23 | Kontrapunkt Hamm-Heessen und Erich-Kästner-Schule planen gemeinsame Aktivitäten |
| 13 | Mitgliederversammlung ehrt langjährige Vereinsmitglieder | 24 | Was macht eigentlich... das Servicecenter Rechnungsprüfung? // Preisrätsel |
| 14 | Personalien // Sieglinde Elsner erhält die Ehrennadel des Sozialwerks St. Georg | 25 | Geschäftsbereich Ruhrgebiet lädt am 22. Mai 2010 zum Kunst- und Trödelmarkt ein // Alle Hürden genommen |
| 15 | Ein unerwartetes Geschenk // Weihnachtsfeier der Lenne-Werkstatt | 26 | Förderung für „wasserKUNSTwerke“ // Joachim Klatte vertritt NRW-Werkstätten |
| 16 | Verbindene Kunst | 26/27 | Einladung zum Patronatstag 2010 in Schmallenberg |
| 17 | Zehn Jahre „Tagwerk am Mondschein“ | 28 | Karnevalsfeier der Lenne-Werkstatt // Zu guter Letzt... // Impressum |
| 18 | Meilenstein der Kommunikation // Impulse für Arbeitsförderung | | |

„DIE SELBSTBESTIMMUNG DES MENSCHEN IM BLICK HABEN“

3. „AAL-Kongress“ in Berlin: Assistenzsysteme im Dienste des Menschen



Rund 600 Teilnehmende sind Ende Januar zum 3. Kongress rund um das Thema „Ambient Assisted Living“ (AAL) – für ein „Leben in assistierenden Umgebungen“ – nach Berlin gekommen, um sich über die Entwicklung im Bereich der technischen Assistenzsysteme zu informieren und auszutauschen. Veranstalter waren erneut das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V. (VDE). Thomas Rachel, parlamentarischer Staatssekretär im Bundesforschungsministerium, kündigte an, dass die Regierung plane, die Fördergelder für dieses Forschungsfeld in 2010 um 21 auf 30 Millionen Euro zu erhöhen. Zugleich müsse ein ge-

samtgesellschaftlicher Dialog geführt werden, um herauszufinden, welche Technik die Menschen wirklich wollten.

Dem stimmte Dieter Czogalla, Vorstandssprecher des Sozialwerks St. Georg, für die Sozialwirtschaft ausdrücklich zu. „Der Technikeinsatz muss die Selbstbestim-

„ Zum ersten Mal kann eine Generation von Menschen mit Behinderung in Deutschland alt werden. Wir fordern die öffentliche Hand auf, angesichts des hieraus resultierenden Mehrbedarfs zur Sicherung der Betreuungs- und Pflegequalität das ‚Töpfchendenken‘ zu überwinden und ein Gesamtkonzept zur Eingliederungshilfe zu entwickeln. “

*Dieter Czogalla, Vorstandssprecher
Sozialwerk St. Georg e. V.*

mung des Nutzers im Fokus haben und darf keinesfalls zu einer schleichenden Entmündigung führen“, bekräftigte Czogalla. Daher sei ein achtsamer und verantwortungsvoller Umgang mit Technik zu fordern. „Technik soll und kann kein Per-

sonal ersetzen“, sagte er. Schließlich hänge die Versorgungsqualität immer an der menschlichen Zuwendung. Mit steigendem Hilfebedarf werde sie für die Lebensqualität der Menschen immer wichtiger.

Lesen Sie weiter auf Seite 2!



Das Veranstaltungsplakat des diesjährigen AAL-Kongresses.

Fortsetzung von Seite 1!

Die Personalsituation, so Czogalla, werde aber immer angespannter: es gebe weniger Pflegepersonal bei steigender Nachfrage. Gleichzeitig nehme der Zeitdruck nicht zuletzt durch wachsenden administrativen Aufwand zu. Darum sei es bedeutsam, Pflege- und Betreuungskräfte mithilfe von Technik von Sekundäraufgaben zu entlasten und ihnen damit Zeit für menschliche Zuwendung und Wärme zu geben.

» Mit unseren assistierenden Hilfen wird durch den Wegfall von Wegezeiten und die EDV-Dokumentation heute schon eine Zeitersparnis von rund 15 bis 20 Prozent einer Tag-Dienstzeit pro Mitarbeiter erreicht. Dadurch wird die Kommunikation auf das Wesentliche reduziert: die eigentliche Assistenz und Pflege. «

*Adolf Johannes Kalfhues,
Einrichtungsleiter Katharinenstift
Ascheberg*



Der Prototyp einer Weste zur Ermittlung von Vitalwerten.

Mit Blick auf die verschiedenen Beteiligten bei der möglichen Implementierung von AAL-Lösungen hatte Czogalla ein ganzes Forderungspaket geschnürt. An die Adresse der Politik richtete er die Forderung nach

» Wir brauchen einen gesamtgesellschaftlichen Dialog, um herauszufinden, welche Technik ältere Menschen wirkliche wollen, und um offene wirtschaftliche, ethische und rechtliche Fragen zu beantworten. «

*MdB Thomas Rachel,
Parlamentarischer Staatssekretär
im Bundesministerium für
Bildung und Forschung*

einem stärkeren Engagement der Gesundheits- und Sozialpolitik bei der Überwindung der Umsetzungsbarrieren, die sich etwa in zahlreichen Rechtsfragen, Haftungsfragen, beim Datenschutz und in der



Pressekonferenz zum AAL-Kongress mit v. l. Prof. Dr. Ursula Lehr (Vorsitzende Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. BAGSO), Dieter Czogalla (Vorstandssprecher Sozialwerk St. Georg e. V., Mitglied der Tagungsleitung), Prof. Dr. Dieter Rombach, (Präsidiumsmitglied Fraunhofergesellschaft), Dr.-Ing. Hans Heinz Zimmer (VDE-Vorstandsvorsitzender), MdB Thomas Rachel (Parlamentarischer Staatssekretär BMBF).

Refinanzierung finden. Die Ingenieurwissenschaften müssten sich, so Czogalla, stärker mit den tatsächlichen Anwendungskontexten auseinandersetzen. Die Implementierung technischer Systeme müsse personen- und anforderungsorientiert geschehen und dürfe nicht technologiegetrieben vonstattengehen. Mit Blick auf die eigene Branche forderte er die Freie Wohlfahrtspflege auf, sich mit dem Wertungspotenzial von AAL für die Effizienzsteigerung eigener Dienstleistungsprozesse zu befassen. Über vermehrte Modellprojekte sollten Sozialunternehmen den Ingenieuren Impulse für eine bedarfs-

» Die Frage lautet in Zukunft nicht mehr ‚Mensch oder Technik‘ sondern ‚Technik oder Heim‘. – Ältere Menschen fragen mich heute schon, warum ihr Auto so intelligent ist und ihre Wohnung so dumm. «

Prof. Dr. Dieter Rombach, Präsidiumsmitglied Fraunhofergesellschaft

» Studien belegen, dass ältere Menschen sich auf helfende Technik einlassen, wenn sie ihnen mehr Selbstbestimmung erlaubt – Voraussetzung: die Technik ist leicht zu bedienen. Kritisch sehen sie dagegen eine Videoüberwachung per Kamera. Auch sichtbare Hilfsmittel am Körper lehnen sie ab – in diesem Punkt sind ältere Menschen genauso eitel wie junge. «

*Dieter Czogalla, Vorstandssprecher
Sozialwerk St. Georg e. V.*

gerechte Weiterentwicklung technischer Unterstützungssysteme geben und damit entscheidend mitwirken. Gleichzeitig seien sie gefordert, ihre Mitarbeitenden mit der erforderlichen Anwenderkompetenz auszustatten.

Die Veranstalter des nunmehr 3. AAL-Kongresses konnten zwar auf steigende Teilnehmerzahlen verweisen, es fehlten aber insbesondere die potenziellen Nutzer. Vertreter der Sozialwirtschaft waren nur vereinzelt zu sehen. Dabei könnte der Kon-



Adolf Johannes Kalfhues, Einrichtungsleiter des Sozialwerks St. Georg - hier vor dem Themenplakat der Kongressveranstalter - berichtete über die im Wohnverbund Katharinenstift Ascheberg bereits eingesetzten assistierenden Hilfen (der EinBlick wird hierüber noch ausführlich berichten).



Der „Spiegel der Zukunft“? Eine Kongressbesucherin probiert einen interaktiven Spiegel aus der assistiven Badumgebung „inBath“ des Fraunhofer-inHaus-Zentrums aus mit Erinnerungshilfen zur täglichen Körperpflege, um die Autonomie älterer Menschen zu erhöhen und sie länger in gewohnter Umgebung leben können.

gress eigentlich eine gute Plattform für den von Staatssekretär Rachel gewünschten gesamtgesellschaftlichen Dialog sein, um herauszufinden, welche Technik die Menschen wirklich wollen. Umso wichtiger war der Beitrag von Dieter Czogalla. Bot dieser doch einen wichtigen Ankerpunkt für die anwesenden Entwickler und Anbieter von

technischen Assistenzsystemen. Ein Lichtblick für den notwendigen Austausch der Beteiligten unter maßgeblicher Mitwirkung der Sozialwirtschaft könnte die Con-Sozial 2010 Anfang November in Nürnberg sein. Hier wird AAL mit Fachbeiträgen und der Vorstellung von Best-Practice-Modellen Thema werden. Einen neuen Anlauf wird es auch beim 4. AAL-Kongress geben, der im nächsten Jahr in Berlin stattfinden wird. Hier sollen Anwender und konkrete Geschäftsmodelle im Fokus stehen.

„ Wir brauchen eine seniorengerechte Umwelt und seniorengerechte Produkte. Möge der Ausspruch wahr werden: ‚Intelligente Häuser werden in Zukunft ebenso Standard sein wie heute Klima-Anlagen in Autos.‘ “

Prof. Dr. Ursula Lehr, Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e. V. (BAGSO), Altersforscherin und ehemalige Bundesfamilienministerin

TEXT: MARTIN A. ZÜNDORF FÜR DEN BRÜSSELER KREIS
FOTOS / BILDUNTERSCHRIFTEN / ZITATSAMMLUNG: STEFAN KUSTER, SOZIALWERK ST. GEORG



Spielekonsolen können ein Baustein in der Betreuung älterer Menschen sein, um Gesundheit, Wohlbefinden und soziale Kontakte zu fördern: ein Thema beim AAL-Kongress.

AMBIENT ASSISTED LIVING

„Ambient Assisted Living“ (AAL) übersetzt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit „Altersgerechte Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben“. Darunter versteht das Ministerium Konzepte, Produkte und Dienstleistungen, die neue Technologien und soziales Umfeld miteinander verbinden und verbessern mit dem Ziel, die Lebensqualität für Menschen in allen Lebensabschnitten zu erhöhen. Damit wird skizziert, dass AAL in erster Linie etwas mit dem Individuum in seiner direkten Umwelt zu tun hat.

In Deutschland ist das BMBF über das Referat Mikrosystemtechnik federführend an dieser Initiative beteiligt. Das Ministerium wird dabei aktiv von der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH unterstützt. BMBF und VDE wollen mithelfen, die europäischen und deutschen Aktivitäten zu „Ambient Assisted Living“ mithilfe einer „Innovationspartnerschaft AAL“ zu vernetzen. Diese bietet eine

Plattform für alle Beteiligten: Technische und sozialwissenschaftliche Forschung, Nutzer, Anbieter von Gesamtlösungen, Dienstleister, Wohnungswirtschaft, Ärzte, Krankenkassen, Interessenverbände, Kooperationspartner geförderter Projekte.

Den jährlichen Höhepunkt stellt der AAL-Kongress mit seinem umfassenden Überblick zur aktuellen Forschung, zu Förderprojekten und zum konkreten Stand der Entwicklung im AAL-Umfeld dar. Neben dem Wissenstransfer bietet er allen Teilnehmenden und Mitwirkenden einen Rahmen zum persönlichen Austausch.

Das Sozialwerk St. Georg arbeitet mit einer eigenen Tochtergesellschaft in diesem Themenfeld, der ambient assisted living gGmbH. Dieter Czogalla (Vorstandssprecher Sozialwerk St. Georg) ist Mitglied der Tagungsleitung des AAL-Kongresses, Wolfgang Meyer (Vorstand) und Udo Gaden (Forschung und Sozialpolitik) sind Mitglieder des Programmkomitees.

Weitere Informationen:

www.aal-kongress.de · www.aal-deutschland.de · www.ambient-assisted-living.info · www.innovationspartnerschaft.de
www.sozialwerk-st-georg.de/ueber-uns/unternehmensbereiche/ambient-assisted-living

STEFAN KUSTER

MEHR ZEIT FÜR DAS WESEN

Mit „SAMDY“ entwickelt das Sozialwerk St. Georg gemeinsam mit fünf Projektpartnern ein sensorbasiertes Assistenzsystem, welches Menschen mit Assistenzbedarf mehr Selbstbestimmung und Autonomie ermöglicht und das Personal von Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben entlastet. Das Projekt wurde jüngst auf dem 3. Deutschen AAL-Kongress des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Berlin vorgestellt.

Wie kann vor dem Hintergrund des demografiebedingten Anstiegs der Zahl assistenzbedürftiger Menschen und einer zunehmenden Personalknappheit auf dem Arbeitsmarkt für Sozialberufe die Betreuungs- und Pflegequalität auch in der Zukunft gesichert werden? Diese Frage ist Ausgangspunkt eines Projektes zur technischen Assistenz, welches das Sozialwerk als Konsortiumsführer mit fünf Partnerfirmen seit Dezember 2009 leitet. 2,2 Millionen Euro stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) für die Entwicklung des „Sensorbasierten adaptiven Monitorings für die Verhaltensanalyse von Senioren“ – kurz „SAMDY“ – zur Verfügung.

„Unser Ziel ist es, mit Hilfe von technischer Unterstützung noch mehr Menschen die Möglichkeit eines selbst bestimmten und gleichzeitig sichereren Lebens in der eigenen Wohnung inmitten der Gemeinde zu ermöglichen“, erklärt Projektkoordinator

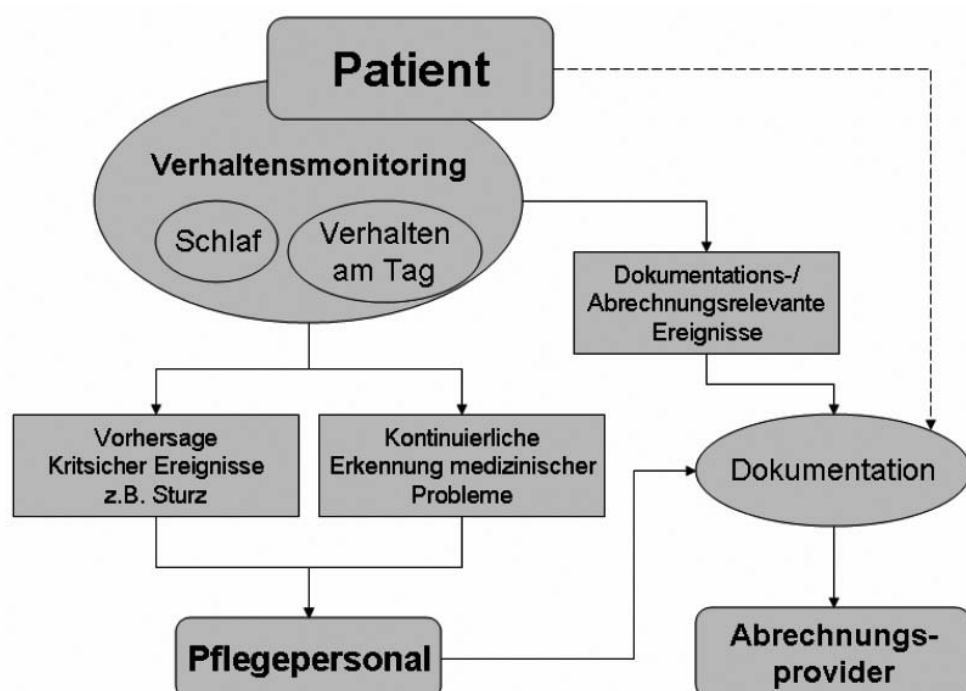
Udo Gaden, Leiter der Stabsstelle Forschung und Sozialpolitik im Sozialwerk St. Georg. „Dies erfordert die Sicherstellung schneller Hilfen im Bedarfsfall – vor allem, wenn die betreffende Person diese selbst nicht mehr aktiv anfordern kann.“

Gleichzeitig soll SAMDY das Pflegepersonal von pflegerisch nicht relevanten Tätigkeiten wie der Dokumentation und Abrechnung von Pflege- und Betreuungsleistungen entlasten. „In Anbetracht der zunehmend knapperen Personalressourcen wird es mehr denn je darauf ankommen, die Assistenzprozesse von Dokumentations- und sonstigen administrativen Aufgaben zu entschlacken um die kostbare Zeit für eine menschliche Zuwendung in Pflege und Betreuung zu sichern“ betont Gaden.

Umfassendes Frühwarnsystem

Herausforderungen, denen die Projektpartner auf der einen Seite mit der Entwick-

lung eines umfassenden Frühwarnsystems begegnen: Um die Sicherheit der Menschen mit Assistenzbedarf zu gewährleisten, werden die Pflege- und Betreuungsdienste rund um die Uhr über sich abzeichnende gesundheitliche Veränderungen oder potenzielle Gefahrensituationen der unterstützten Personen informiert. Dafür werden verschiedenen Sensoren in der Wohnung und im Bett installiert, die das Schlaf- und Wachverhalten, die Bedienung der Hausgeräte sowie Atmung und Puls messen. Die Daten werden drahtlos erfasst, in einer so genannten „Home-Station“ aufbereitet und über eine Kommunikationsverbindung an das Pflegepersonal weiter geleitet. Ein System, mit dem auch schleichende Veränderungen des Gesundheitszustandes bemerkt werden: denn obwohl das Personal in ambulanten Betreuungsverhältnissen im Vergleich zu stationären Wohnformen weniger Möglichkeiten hat, den Klienten oder die Klientin direkt zu beobachten, geben die gesammelten Informationen dennoch Aufschluss über das Verhalten eines Menschen. „Das ist wichtig, um den Gesundheitszustand oder die Orientiertheit eines Klienten oder einer Klientin richtig einzuschätzen“, betont Projektleiter Udo Gaden. „Wenn zum Beispiel ein demenzerkrankter Mensch immer wieder über einen längeren Zeitraum orientierungslos oder stereotyp zwischen zwei Zimmern hin- und herläuft, ist dies ein wichtiger Hinweis darauf, dass der Assistenzdienst genauer hinschauen sollte, um gegebenenfalls den zunehmenden Hilfebedarf rechtzeitig erfüllen zu können.“ Ebenso steht zum Beispiel eine zunehmende Nachtaktivität in direkter Beziehung mit einem fortschreitenden Krankheitsverlauf bei demenzieller Erkrankung. Zudem ließen sich Stürze in der Wohnung durch plötzlich auftretende Passivität nach erhöhter Aktivität erfassen oder auch Gesundheitsprobleme im Zusammenhang mit atypisch häufigen Toilettengängen. „Es gibt verschiedene Anzeichen, die auf eine Notsituation hinweisen können und ein abgestuftes Hilfsszenario ermöglichen“, sagt Gaden. „Liegt eine Person morgens länger als üblich in ihrem Bett, kann zunächst nach einer individuell abzustimmenden Zeit ein Kontrollanruf erfolgen, um zu hören, ob alles in Ordnung ist. Reagiert



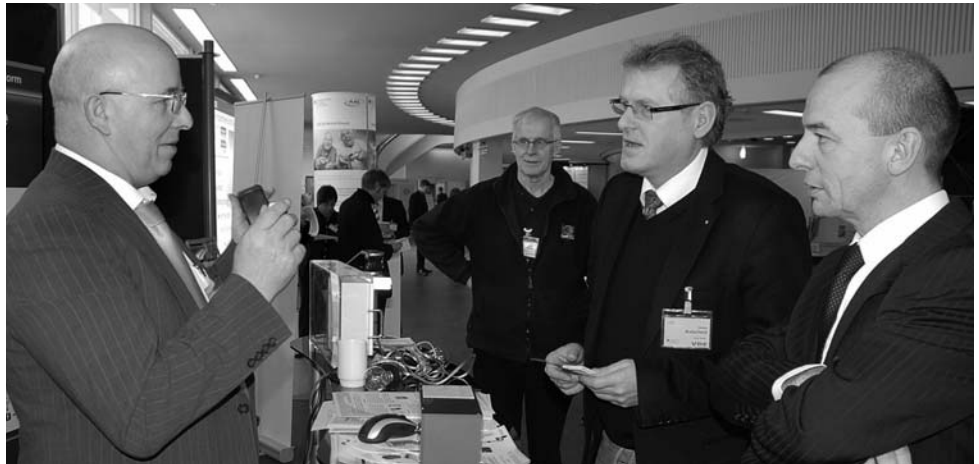
TLICHE

die Person jedoch auf keine Kontaktaufnahme, kann sehr schnell die Hilfekette in Gang gesetzt werden.“

Von zentraler Bedeutung für die Entwicklung des Systems ist es, dass sämtliche Daten in der Wohnung des Klienten verbleiben und nur zuvor mit jedem einzelnen Menschen zu vereinbarende Situationen abgegriffen und an die Assistenzdienste weitergegeben werden. Das Assistenzsystem soll grundsätzlich innerhalb kurzer Zeit auch im Altbaubestand ohne aufwändige Elektroinstallation funktionieren.

Dokumentation und Abrechnung erleichtert

Die zweite große Herausforderung von SAMDY ist die Verbesserung des Dokumentationsprozesses und der Abrechnung, die die Arbeit des Personals erleichtern soll. „Die gesetzlichen Vorgaben zwingen die Dienste und ihr Personal derzeit, einen erheblichen Anteil ihrer Ressourcen in Dokumentation und Abrechnung zu investieren“, so Gaden. Eine



Udo Gaden (rechts), verantwortlich für Forschung & Sozialpolitik im Sozialwerk St. Georg - hier im Gespräch mit Fachleuten -, informierte beim AAL-Kongress über das Projekt „SAMDY“

Situation, die das SAMDY-Entwicklungsteam grundlegend ändern will: So sollen auch die Pflegeleistungen künftig automatisch erfasst und in die Dokumentation eingespeist werden. Durch eine direkte Verknüpfung sollen diese Informationen zudem auch unmittelbar in die Abrechnung eingehen. Dafür wird SAMDY als ein offenes System angelegt: Zu externen Systemen und Dienstleistungen wie zu telemedizinischen Diensten oder Kommunikationssystemen werden Schnittstellen geschaffen und offen gelegt. Damit SAMDY optimal auf die Bedürfnisse von Klienten und Assistenten eingehen kann, werden alle Beteiligten bei der Identifizierung, Analyse und Modellierung der Assistenz-, Pflege- und Dokumentationsprozesse direkt in die Entwicklung mit einbezogen.

Die Entlastung des Personals von Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben und die Möglichkeit mehr Zeit als bislang für die menschliche Zuwendung in der Assistenz zu haben, wird auch zu einer stärkeren Attraktivität der Arbeitsplätze in Assistenz und Pflege beitragen. „Das ist wichtig, weil es in Zukunft immer schwieriger sein wird, ausreichend gutes Personal zu bekommen und zu binden“, sagt Gaden.

Demografischer Wandel

Tatsächlich werden aufgrund des demografischen Wandels bereits im Jahr 2035 mehr als die Hälfte der Menschen über 50 Jahre, jeder dritte älter als 60 sein. Folglich steigt die Zahl der Menschen mit Assistenzbedarf – bei immer knapper werdenden Personalressourcen. „SAMDY kann und soll dazu beitragen, immer mehr älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben

zu Hause zu ermöglichen, was einen wesentlich geringeren Personalaufwand als bei einem Heimaufenthalt nach sich zieht“, erklärt Gaden. „Gleichzeitig kann SAMDY die Mitarbeitenden auch im stationären Bereich dabei unterstützen, eine lückenlose Kontrolle zu gewährleisten.“

Bevor sich SAMDY nach seiner dreijährigen Entwicklungsphase als Geschäftsmodell am Markt etablieren kann, wird das Produkt in bis zu 40 Tests innerhalb des Sozialwerks St. Georg erprobt und bei Bedarf verbessert. „Das Gesamtsystem aus ‚Home-Station‘, notwendigen Sensoren sowie Hard- und Softwarekomponenten, soll am Ende circa 3.500 Euro kosten“, so Gaden. Dazu kommen noch die Kosten des DSL-Providers sowie die Kosten für die jeweiligen (Notfall-) Einsätze.

Bis es soweit ist, stehen Projektleiter Udo Gaden und das Forschungskonsortium derzeit vor der Herausforderung, aus den verschiedenen Komponenten von SAMDY ein Gesamtsystem zu entwickeln und die Arbeit der Projektpartner zu koordinieren. „Als Anbieter sozialer Dienstleistungen definieren wir die Anforderungen an das Gesamtsystem und an die pflegerisch-fachliche und soziale Betreuung“, verdeutlicht Udo Gaden die Rolle des Sozialwerks St. Georg als Konsortiumsführer des Projektes. „Dabei müssen wir uns als christlich orientiertes Unternehmen auch mit der Frage beschäftigen, inwiefern der Einsatz der neuen Technik die Würde des Menschen erhalten oder sogar unterstützen und die Selbstbestimmung des Menschen so weit wie möglich garantieren kann.“

REGINA BRUNS, UDO GADEN

SAMDY

Konsortiumsführer:

► Sozialwerk St. Georg e. V.

Projektpartner:

► Fraunhofer Institut für Mikroelektronische Schaltungen und Systeme: Aufbau der Sensorinfrastruktur, Integration von technischen Komponenten, Entwicklung einer Software zur Analyse und Auswertung

► Scemtec Automation GmbH: Entwicklung einer preiswerten Lokalisationslösung für den Heimbereich

► Klinikum Duisburg: Einbringung des medizinischen Know-hows

► inHaus GmbH: Konzeption und Realisierung einer intelligenten Umgebung mit technischen Komponenten und Bett-Sensorik zur Erfassung und Analyse von Vitalparametern

► Aquinet AG: Implementierung der notwendigen Komponenten für die Abrechnung pflegerischer Leistungen